

Handreichung für

F.R.I.E.N.D.S.

**Ein Projekt zur Verbesserung des Zusammenlebens
zwischen muslimischen und jüdischen Jugendlichen in Berlin**



Kompetenzzentrum
für Wertekonsens

Impressum

Herausgeber

Kompetenzzentrum für Wertekonsens e. V.
Sophie-Charlotten-Straße 30
14059 Berlin / Charlottenburg
info@kwk-ev.de
www.kwk-ev.de

Geschäftsführender Direktor

Faruk Akten
Amtsgericht Charlottenburg (Berlin):
VR 38130 B

Gesamtkonzeption:

Faruk Akten und Samet Balci

Verfasserschaft:

Samet Balci

Redaktion & Lektorat

Daniela Lindner

Grafische Gestaltung

Melda Eryilmaz

Hinweis

Gefördert wurde diese Veröffentlichung durch die Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt – Beauftragter für Kirchen-, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften. Die vorliegende Publikation stellt keine Meinungsäußerung seitens der die Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt dar. Verantwortung für inhaltliche Aussagen und Einschätzungen tragen vielmehr die herausgebende Einrichtung und die Autorinnen der Broschüre. Kompetenzzentrum für Wertekonsens e. V. erhebt mit Blick auf die in der Broschüre ausgeführten Sachverhalte keinen Anspruch auf Vollständigkeit, Richtigkeit oder Aktualität. Für sämtliche in den Trägerselbstporträts bereitgestellten Inhalte übernimmt Kompetenzzentrum für Wertekonsens e. V. ferner keine Gewährleistung hinsichtlich Vollständigkeit, Richtigkeit, Genauigkeit oder Qualität.

wird gefördert durch



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Einleitung	2
Vorstellung des Projekts	4
Zielstruktur des Projekts F.R.I.E.N.D.S.	5
1. Dekonstruktion von Feindbildern und antisemitischen Narrativen in sozialen Medien	6
2. Förderung von Dialogfähigkeit und Ambiguitätstoleranz zur Stärkung des gegenseitigen Verständnisses	7
3. Stärkung kollektiver Identität und gesellschaftlicher Verantwortung	8
Vorstellung der Workshops	9
Workshop 1 – Persönliches Empowerment und Resilienz	10
Workshop 2 – Medienkompetenz und Dekonstruktion antidemokratischer Narrative	10
Workshop 3 – Positive Gegennarrative über Judentum	11
Workshop 4 – Jüdisches Leben und Religion in Deutschland	11
Workshop 5 – Gemeinsame Geschichte von Juden und Muslimen	12
Workshop 6 – Begegnung auf dem Chabad Campus	12
Evaluationsergebnisse	13
Handreichungsinhalte – Zentrale Impulse aus F.R.I.E.N.D.S.	16
Ergebnisse und Fazit	17

Vorwort

Wir möchten unseren herzlichen Dank an die Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt aussprechen, die durch ihre Förderung die Umsetzung des Projekts „F.R.I.E.N.D.S. – Förderung von Respekt, Identität, Empathie, neuem Dialog und Solidarität“ ermöglicht hat.

In einer Zeit erheblicher gesellschaftlicher Spannungen und wachsender Herausforderungen leistet diese Unterstützung einen wichtigen Beitrag zur Stärkung demokratischer Werte, zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und zur Ermöglichung von Begegnungen zwischen muslimischen und jüdischen Menschen in Berlin.

Ein besonderer Dank gilt außerdem unserem Kooperationspartner der Jüdischen Gemeinde Chabad Berlin, die das Projekt mit großem Vertrauen, Offenheit und Engagement begleitet und unterstützt hat. Die Bereitstellung von Räumen sowie die inhaltliche und organisatorische Kooperation haben entscheidend dazu beigetragen, den Teilnehmenden des Projektes einen sicheren, respektvollen und zugleich inspirierenden Rahmen für Begegnung, Austausch und gemeinsames Lernen zu eröffnen.

Darüber hinaus danken wir allen beteiligten Partnerinnen und Partnern, Unterstützerinnen und Unterstützern sowie allen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit ihrer fachlichen Expertise, ihrem zeitlichen Einsatz und ihrer Haltung zum Gelingen des Projekts beigetragen haben.

Die Realisierung eines Projekts wie F.R.I.E.N.D.S. wäre ohne die vertrauensvolle Zusammenarbeit, das gemeinsame Verantwortungsbewusstsein und das kontinuierliche Engagement aller Beteiligten nicht möglich gewesen.

Projekte wie F.R.I.E.N.D.S. leisten einen zentralen Beitrag zur Stärkung demokratischer Werte und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Umso wichtiger ist es, solche Formate weiterzuführen und nachhaltig auszubauen.

Faruk Akten

Leitung,

Kompetenzzentrum für Wertekonsens e. V.

Einleitung

Unsere Gegenwart ist geprägt von tiefgreifenden globalen und lokalen Herausforderungen, die das gesellschaftliche Klima in Deutschland nachhaltig beeinflussen. Internationale Konflikte – insbesondere der Nahostkonflikt, aber auch der Krieg in der Ukraine sowie politische Instabilitäten in zahlreichen Regionen der Welt – entfalten Wirkungen, die weit über ihre geografischen Kontexte hinausreichen. Sie führen zu emotional aufgeladenen öffentlichen Debatten, in denen sich unterschiedliche Perspektiven, Betroffenheiten und Deutungsmuster begegnen. Solche Auseinandersetzungen stehen oft in einem größeren Spannungsfeld: wirtschaftliche Unsicherheiten, gesellschaftliche Polarisierungen und das Erstarken populistischer und demagogischer Strömungen verstärken bestehende Spannungen. In diesem Kontext entstehen Verunsicherung und Ängste; zugleich werden demokratische Grundüberzeugungen vermehrt infrage gestellt.¹ Eine zusätzliche Dimension erhalten diese Dynamiken durch die Verbreitung und Zuspitzung in sozialen Medien, in denen komplexe Zusammenhänge häufig verkürzt, verfälscht oder emotional aufgeladen dargestellt werden.² Falschinformationen, Verschwörungserzählungen und polarisierende Feindbilder verbreiten sich mit hoher Geschwindigkeit und tragen dazu bei, dass insbesondere junge Menschen sich in ideologischen Lagern wiederfinden, in denen Ambivalenzen kaum

ausgehalten und Dialogräume enger werden. Der Philosoph Charles Taylor beschreibt die Risiken einer solchen gesellschaftlichen Fragmentierung als ernstzunehmende Bedrohung für Demokratie und sozialen Zusammenhalt.³ Diese Entwicklungen wirken sich in besonderer Weise auf das muslimisch-jüdische Verhältnis in Deutschland aus. Spätestens die Ereignisse des 7. Oktober 2023 markieren hierbei eine Zäsur, die bestehende Dialogansätze stark belastet hat. Emotionale Betroffenheit, Angst, Wut und Verunsicherung prägen seither viele Begegnungen – oder verhindern sie gänzlich. Zugleich zeigt sich: Dialog ist weder selbstverständlich noch voraussetzungslos. Er ist ein sensibler, fragiler Aushandlungsprozess, der Anerkennung, Vertrauen und geschützte Räume benötigt, um überhaupt möglich zu werden. In Zeiten politischer Zuspitzung und medialer Dauerpräsenz geraten solche Räume zunehmend unter Druck, obwohl gerade sie für Verständigung, Ambiguitätstoleranz und demokratische Lernprozesse unverzichtbar sind. Gerade in diesen angespannten Zeiten wird die Fähigkeit, Brücken über Unterschiede hinweg zu bauen, zu einer zentralen Ressource für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Religionen – insbesondere die abrahamitischen Traditionen – können hierbei aufgrund ihrer großen Schnittmengen eine bedeutende Rolle spielen, sofern sie nicht als Trennlinien, sondern als ethische und dialogische Ressourcen verstanden werden.⁴

¹ Vgl.: Friedrich-Ebert-Stiftung. Mitte-Studie 2024/25 – Die angespannte Mitte. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, 2024. <https://www.fes.de/mitte-studie> (Letzter Zugriff: 19.12.2025)

² Vgl.: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Wie gefährlich sind digitale Medien für die Demokratie? Berlin: Max-Planck-Institut, 2024. <https://www.mpib-berlin.mpg.de/aktuelles/pressemeldungen/wie-gefaehrlich-sind-digitale-medien-fuer-die-demokratie>; Pew Research Center. How Americans Navigate Politics on TikTok, X, Facebook and Instagram. Washington, D.C.: Pew Research Center, 2024. <https://www.pewresearch.org/internet/2024/06/12/how-americans-navigate-politics-on-tiktok-x-facebook-and-instagram> (Letzter Zugriff: 19.12.2025)

³ Calhoun, Craig, Dilip Parameshwar Gaonkar, und Charles Taylor, Zerfallserscheinungen der Demokratie, aus dem Englischen von Andreas Wirthensohn. Berlin: Suhrkamp Verlag, 2024.

⁴ Vgl.: Casanova, José. Public Religions in the Modern World. Chicago: University of Chicago Press, 1994; Küng, Hans. Projekt Weltethos. München: Piper, 1990; Taylor, Charles. Multiculturalism and "The Politics of Recognition". Princeton: Princeton University Press, 1992; Habermas, Jürgen. Zwischen Naturalismus und Religion. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005.

Einleitung

Vor diesem Hintergrund ist das Projekt F.R.I.E.N.D.S. entstanden.

Es reagiert auf die dringende Notwendigkeit, muslimische Jugendliche zu erreichen, sie in ihrer Medienkompetenz zu stärken, sie zu empowern, ihre Religion als Ressource für gegenwärtige Herausforderungen und Probleme zu nutzen sowie ihnen Räume für Begegnung, Reflexion und Verständigung mit dem Judentum in Berlin und mit jüdischen Menschen zu eröffnen. Dabei ging es nicht darum, politische Konflikte zu lösen oder Einigkeit herzustellen, sondern darum, reale Begegnungen zu ermöglichen, in denen Unterschiede benannt, Emotionen zugelassen und gegenseitige Perspektiven anerkannt werden können. Denn nur durch gemeinsame Erfahrungen lassen sich Vorurteile abbauen, Vertrauen aufbauen und konstruktive Perspektiven für ein solidarisches und demokratisches Zusammenleben entwickeln.

Vorstellung des Projekts

F.R.I.E.N.D.S. war ein sechsmonatiges Begegnungs- und Bildungsprojekt, das im Zeitraum vom 01.07.2025 bis 31.12.2025 durchgeführt und durch die Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt – Beauftragter für Kirchen-, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften – gefördert wurde. Es reagierte auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen und setzte gezielt auf dialogische Formate zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts im Raum Berlin. Als zentraler Kooperationspartner begleitete die jüdische Gemeinde Chabad Berlin das Projekt. Sie brachte ihre fachliche Expertise ein und stellte zudem mit dem PEARS jüdischen Campus einen wichtigen Ort für Begegnung, Austausch und gemeinsames Lernen zur Verfügung.

Im Mittelpunkt des Projekts stand die Arbeit mit jungen Musliminnen und Muslimen. Ihnen wurde ein holistisches Bildungs- und Begegnungsangebot eröffnet, das religiöse, gesellschaftliche und persönliche Fragestellungen gleichermaßen berücksichtigte. Ein besonderer Fokus lag auf der Ermöglichung direkter Begegnungen mit jüdischen Menschen. Diese Begegnungen fanden jenseits medialer Konfliktnarrative statt und schufen Raum für persönliche Erfahrungen, ehrlichen Austausch und gegenseitiges Kennenlernen.

Gerade vor dem Hintergrund globaler politischer Spannungen, zunehmender Polarisierung sowie wachsender antimuslimischer und antisemitischer Ressentiments zielte das Projekt darauf ab, Brücken zu bauen, Vorurteile abzubauen und eine gemeinsame, positive Zukunftsperspektive für junge Menschen in Berlin zu entwickeln. F.R.I.E.N.D.S. versteht sich als Beitrag zur demokratischen Bildungsarbeit und setzt auf nachhaltige Wirkung durch langfristige Lernerfahrungen und Beziehungen.



Zielstruktur des Projekts F.R.I.E.N.D.S

F.R.I.E.N.D.S. baute auf sozial-, bildungs- und demokratietheoretischen Grundlagen auf und verfolgte drei übergeordnete Ziele, die durch konkrete Teilziele operationalisiert wurden. Die Zielstruktur ermöglichte eine systematische Bearbeitung der Themen Medienkritik, Selbstwirksamkeit, Empowerment, Dialogfähigkeit, kollektive Verantwortung und eines ressourcenorientierten Religionsverständnisses für die Stadt Berlin.

Die Ziele wurden im Rahmen von sechs aufeinander aufbauenden Workshops bearbeitet. Im Zentrum des Projekts standen muslimische Jugendliche, die ihre eigene religiöse Tradition, Geschichte und Gegenwart des Islam als Ressource für kritische Medienarbeit, gesellschaftliche Verantwortung und dialogische Öffnung nutzten. Die Auseinandersetzung mit jüdischem Leben, Antisemitismus und religiöser Vielfalt erfolgte dabei nicht von außen, sondern aus einer reflektierten muslimischen Perspektive heraus.



Zielstruktur des Projekts F.R.I.E.N.D.S

1. Dekonstruktion von Feindbildern und antisemitischen Narrativen in sozialen Medien

Ein zentrales Ziel des Projekts bestand darin, Feindbilder kritisch zu hinterfragen, die unter Berufung auf Religion zur Abwertung oder Ausgrenzung anderer instrumentalisiert werden – darunter insbesondere antisemitische Narrative, die sich vor allem über soziale Medien verbreiten. Digitale Plattformen fungieren häufig als Resonanzräume für Vereinfachung, Emotionalisierung und Polarisierung. Antisemitische Deutungsmuster werden dort oftmals nicht offen artikuliert, sondern indirekt über Codes, Bilder, Narrative und Verschwörungserzählungen transportiert. Das Projekt setzte hier präventiv an, indem es Jugendliche befähigte, diese Mechanismen zu erkennen und kritisch zu reflektieren.

a. Förderung der Medien- und Persönlichkeitskompetenz

Die Teilnehmenden sollten lernen, digitale Inhalte nicht nur zu konsumieren, sondern auch analytisch zu durchdringen. Medienkompetenz wurde dabei als Teil einer umfassenden Persönlichkeits- und Demokratiefähigkeit verstanden. Ziel war es, die Fähigkeit zu stärken, Quellen zu überprüfen, Darstellungsformen zu analysieren und emotionale Manipulationsstrategien zu erkennen. Ein zentrales didaktisches Instrument bildete hierbei das eigens entwickelte Fünf-Ebenen-Modell, das eine strukturierte Analyse von Videos und Beiträgen auf Plattformen wie TikTok oder YouTube ermöglicht. Durch diese systematische Dekonstruktion von Videoinhalten wurden implizite Botschaften sichtbar gemacht und scheinbar „harmlose“ Inhalte kritisch hinterfragt.

b. Kritische Reflexion digitaler Religionsquellen und ihrer Grenzen

Ein weiteres Teilziel bestand darin, digitale religiöse Inhalte in ihrer textuellen und medialen Logik zu reflektieren. Kurze Clips, vereinfachte Predigten oder algorithmisch verstärkte religiöse Aussagen vermitteln häufig absolute Wahrheitsansprüche und blenden theologische Vielfalt, historische Kontexte und ethische Differenzierungen aus. Muslimische Jugendliche reflektierten diese Phänomene insbesondere im Hinblick auf gegenwärtige islambezogene Inhalte in sozialen Medien und setzten diese in Beziehung zur klassischen islamischen Wissensproduktion sowie zu pluralen innerislamischen Traditionen. Ziel war es, religiöse Mündigkeit zu fördern und einer unreflektierten Übernahme normativer Deutungen entgegenzuwirken.

c. Entwicklung authentischer Alternativen als Gegenstrategien

Ziel war es, Jugendliche über reine Kritik hinaus dazu zu befähigen, öffentliche Diskurse aktiv mitzugestalten. Aufbauend auf der Analyse entwickelten die Teilnehmenden eigene alternative Erzählweisen und positive Narrative.

Zielstruktur des Projekts F.R.I.E.N.D.S

2. Förderung von Dialogfähigkeit und Ambiguitätstoleranz zur Stärkung des gegenseitigen Verständnisses

Ein zweites zentrales Ziel des Projekts war die Förderung von Dialogfähigkeit und Ambiguitätstoleranz. Demokratietheoretische und sozialpsychologische Ansätze betonen, dass die Fähigkeit, Mehrdeutigkeiten auszuhalten und widersprüchliche Perspektiven anzuerkennen, eine Schlüsselkompetenz pluraler Gesellschaften darstellt. Gerade im jüdisch-muslimischen Kontext ist diese Fähigkeit von besonderer Bedeutung, da politische Konflikte häufig moralisch aufgeladen und identitätsbezogen verhandelt werden.

a. Aufklärung über jüdisches Leben und religiöse Vielfalt in Deutschland

Die Teilnehmenden sollten ein grundlegendes Wissen über die jüdische Religion, jüdische Geschichte und jüdisches Leben in Deutschland erwerben. Dieses Wissen wurde in Beziehung zur eigenen muslimischen Lebensrealität gesetzt, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede sichtbar zu machen und religiöse Vielfalt als Normalität einer pluralen Gesellschaft zu begreifen.

b. Abbau von Vorurteilen, Feindseligkeiten und Ängsten

Ein zentrales Teilziel bestand im Abbau emotionaler Barrieren. Vorurteile sind nicht allein kognitive Fehlannahmen, sondern häufig emotional verankert. Durch dialogische Formate, persönliche Begegnungen und moderierte Gespräche konnten Unsicherheiten, Ängste und Feindseligkeiten thematisiert und reflektiert werden. Die Teilnehmenden lernten, Differenzen auszuhalten, ohne sie als Bedrohung zu erleben, und entwickelten Empathie für die Perspektiven des Gegenübers.

c. Entwicklung neuer positiver Narrative

Auf dieser Grundlage wurden neue Narrative entwickelt, die muslimisch-jüdische Beziehungen nicht primär über Konflikt und Abgrenzung definieren, sondern über gemeinsame Werte, Erfahrungen und Zukunftsperspektiven. Narrative wurden dabei als zentrale Orientierungsmuster verstanden, die Wahrnehmung, Emotionen und Handeln strukturieren.

Zielstruktur des Projekts F.R.I.E.N.D.S

3. Stärkung kollektiver Identität und gesellschaftlicher Verantwortung

Das dritte übergeordnete Ziel des Projekts bestand in der Stärkung einer reflektierten kollektiven Identität, die nicht auf Abgrenzung basiert, sondern auf Verantwortung für das gesellschaftliche Zusammenleben. Forschung zu Radikalisierungs- und Polarisierungsprozessen zeigt, dass internationale Konflikte häufig vereinfacht und pauschal auf religiöse oder ethnische Gruppen projiziert werden, was kollektive Schuldzuschreibungen begünstigt.⁶

a. Reflexion über die Vereinfachung internationaler Konflikte

Die Teilnehmenden setzten sich mit Mechanismen auseinander, durch die komplexe internationale Konflikte – insbesondere der Nahostkonflikt – auf kollektive Identitäten wie „die Juden“ oder „die Muslime“ übertragen werden. Ziel war es, differenzierte Perspektiven zu fördern, individuelle Schicksale sichtbar zu machen und pauschale Zuschreibungen kritisch zu hinterfragen.

b. Reflexion über Religion und Gewalt

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Religion und Gewalt. In einem geschützten Rahmen wurde thematisiert, wie Religion instrumentalisiert und missbraucht werden kann, um Gewalt zu legitimieren, ohne Religion pauschal zu problematisieren. Gleichzeitig wurden religiöse Friedenspotenziale, ethische Grundsätze und Verantwortungsperspektiven herausgearbeitet. Die Teilnehmenden wurden ermutigt, sich aktiv gegen religiös begründete Gewalt zu positionieren.

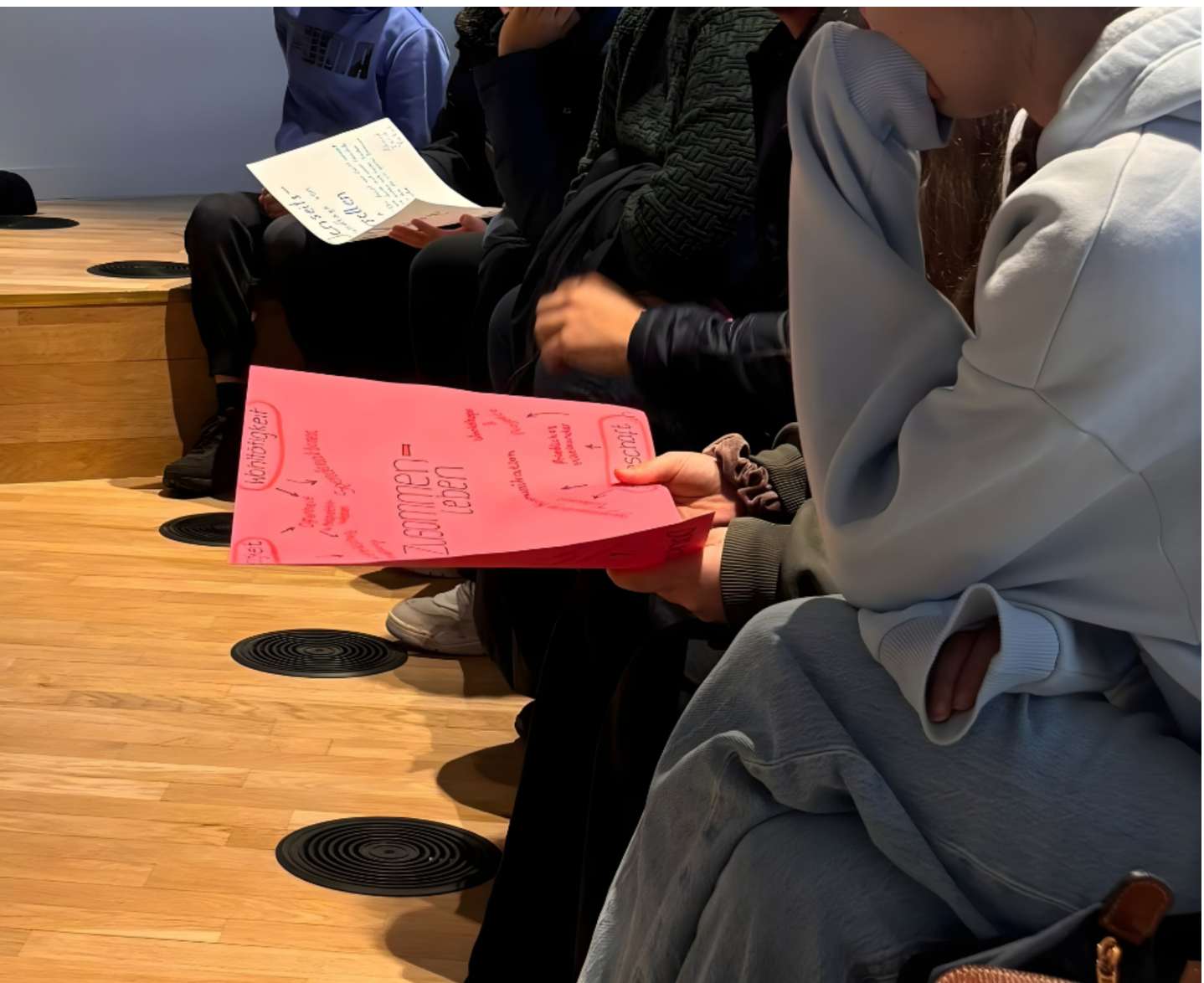
c. Entwicklung von Strategien und Friedenspotenzialen für ein gelingendes Zusammenleben

Abschließend entwickelten die Teilnehmenden konkrete Strategien für ein respektvolles und solidarisches Zusammenleben für Berlin. Muslimische Jugendliche wurden darin bestärkt, ihre religiösen und gesellschaftlichen Ressourcen als Friedenspotenzial zu verstehen und diese als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in ihren Communities einzubringen.

⁶ Brubaker, Rogers. 2015. "Religious Dimensions of Political Conflict and Violence." *Sociological Theory* 33, no. 1: 1–19.

Vorstellung der Workshops

Das Projekt F.R.I.E.N.D.S. umfasste sechs aufeinander aufbauende Workshops mit einer Dauer von jeweils drei Stunden, die zwischen August und November 2025 durchgeführt wurden. Die Workshopreihe folgte einer klaren pädagogischen Dramaturgie: von der Stärkung der eigenen Persönlichkeit und Medienkompetenz über die Entwicklung von Ambiguitätstoleranz bis hin zur konkreten jüdisch-muslimischen Begegnung. Jeder Workshop erfüllte dabei eine eigenständige Funktion innerhalb eines kohärenten Gesamtkonzepts.



Vorstellung der Workshops

Workshop 1 **Persönliches** **Empowerment** **und Resilienz**

Ziel des ersten Workshops war es, den Jugendlichen einen geschützten Raum („Safer Space“) zu eröffnen, in dem sie ihre eigene Identität reflektieren und offen über Emotionen wie Gefühle, Ängste und Unsicherheiten sprechen konnten. Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Spannungen, Polarisierungen und medialer Überforderung standen Resilienz und Empowerment im Mittelpunkt dieses Auftakts.

Durch interaktive Übungen, Gruppenarbeiten und reflexive Methoden wurden die Jugendlichen darin gestärkt, ihre eigenen Emotionen wahrzunehmen, einzuordnen und konstruktiv mit ihnen umzugehen. Ein zentrales Anliegen war es, Selbstwirksamkeit zu fördern und den Teilnehmenden zu vermitteln, dass sie als junge Menschen eine aktive Rolle in der Gesellschaft einnehmen und ihre Zukunft mitgestalten können. Dieser Workshop hat als Grundlage für die weiteren Workshops gedient.

Der zweite Workshop widmete sich der Stärkung der Medienkompetenz der Jugendlichen anhand konkreter Beispiele aus TikTok und anderen sozialen Medien. Ausgehend von ihrer digitalen Lebenswelt analysierten die Teilnehmenden, wie Hass, Angst und Feindbilder gezielt erzeugt und verbreitet werden – insbesondere in religiös oder politisch aufgeladenen Kontexten.

Die Jugendlichen lernten, antidemokratische Narrative, vereinfachende Schuldzuschreibungen und emotional aufgeladene Inhalte systematisch zu hinterfragen und zu dekonstruieren. Ein besonderer Fokus lag darauf, Manipulationsmechanismen sichtbar zu machen und die Wirkung emotionaler Ansprache zu reflektieren. Ziel dieses Workshops war es, ein kritisches Bewusstsein für digitale Inhalte zu entwickeln und die Fähigkeit zu stärken, eigenständig reflektierte Meinungen zu bilden, anstatt Narrative unkritisch zu übernehmen.

Workshop 2 **Medienkompetenz** **und Dekonstruktion** **antidemokratischer** **Narrative**

Vorstellung der Workshops

Workshop 3 **Positive** **Gegennarrative** **über Judentum**

Im dritten Workshop setzten sich die Jugendlichen mit der Instrumentalisierung von Religion auseinander, insbesondere mit der Frage, wie religiöse Texte und Symbole für Gewaltzwecke missbraucht werden. Anhand ausgewählter Textstellen aus Koran und Tora analysierten sie, wie Kontexte ausgeblendet, Aussagen selektiv verwendet und religiöse Inhalte politisch oder ideologisch vereinnahmt werden.

Ziel war es, die Mechanismen und Gründe der Instrumentalisierung zu erkennen, eine differenzierte Haltung zu religiöser Gewalt – auch im digitalen Raum – zu entwickeln und zugleich das Friedenspotenzial von Religionen sichtbar zu machen.

Abschließend erarbeiteten die Teilnehmenden Kriterien, wie religiöse Instrumentalisierung verhindert und religiöse Inhalte verantwortungsvoll interpretiert werden können.

Im vierten Workshop beschäftigten sich die Jugendlichen mit dem Konzept der Ambiguitätstoleranz – also der Fähigkeit, widersprüchliche Identitäten, Werte und kulturelle Praktiken nebeneinander bestehen zu lassen, ohne sie vorschnell einzuordnen, zu vereinheitlichen oder zu bewerten. Ausgangspunkt war die gemeinsame Geschichte von Islam und Judentum, insbesondere die Zeit von al-Andalus, in der jüdisch-muslimische Kooperation und kultureller Austausch in Wissenschaft, Kunst, Philosophie und Alltag sichtbar wurden. Durch interaktive Methoden wie das „Andalusien im Koffer“-Setting erarbeiteten die Teilnehmenden historische Beispiele für ein pluralistisches Zusammenleben und reflektierten, wie diese Werte heute – auch in sozialen Medien – sichtbar gemacht und gelebt werden können.

Ziel war es, ein Bewusstsein für die Bedeutung von Toleranz und Ambiguitätstoleranz zu fördern und die Teilnehmenden zu befähigen, selbst Gegennarrative zu Konfliktbildern zu entwickeln.

Workshop 4 **Jüdisches Leben** **und Religion in** **Deutschland**

Vorstellung der Workshops

Workshop 5 **Gemeinsame** **Geschichte von** **Juden und Muslimen**

Im fünften Workshop setzten sich die Jugendlichen mit der Entstehung von Vorurteilen, Gruppenbildung und Ausgrenzung auseinander. Durch eine interaktive Übung zur Gruppenbildung erlebten sie, wie Zugehörigkeit über äußere Merkmale konstruiert wird und wie schnell Ausschluss entsteht. In Arbeitsgruppen analysierten sie stereotype Zuschreibungen anhand konkreter Aussagen, reflektierten deren Wirkung und entwickelten Gegenargumente.

Anschließend wurde die Dreyfus-Affäre als historisches Beispiel für Antisemitismus und gesellschaftliche Stigmatisierung behandelt, um Parallelen zur Gegenwart aufzuzeigen und Handlungsmöglichkeiten gegen Diskriminierung zu erarbeiten. Ziel war es, das Verständnis für Mechanismen von Diskriminierung zu stärken und die Teilnehmenden zu befähigen, aktiv zu einer respektvollen, vorurteilsbewussten und inklusiven Gesellschaft beizutragen.

Der abschließende Workshop nahm eine besondere Rolle im Projekt ein: eine direkte Begegnung mit jüdischen Menschen auf dem Chabad Campus. Die Teilnehmenden besuchten eine Ausstellung, nahmen an Workshops teil, traten in den Austausch mit Rabbis und arbeiteten gemeinsam in gemischten Gruppen.

Ein zukunftsorientiertes Element dieses Workshops war die gemeinsame Projektarbeit zu der Frage, wie ein positives, solidarisches Zusammenleben in Berlin im Jahr 2035 gestaltet werden kann. Dabei entstanden konkrete Ideen für Engagement, Beteiligung und gemeinsame Projekte. Die Begegnung verband Reflexion, Dialog und Zukunftsgestaltung und ermöglichte nachhaltige persönliche Erfahrungen, die über den Projektzeitraum hinauswirken können.

Workshop 6 **Begegnung** **auf dem Chabad** **Campus**

Evaluationsergebnisse

Im Rahmen des Projekts F.R.I.E.N.D.S. wurden begleitend zu den Workshops Fragebögen und standardisierte Pre- und Post-Evaluationen durchgeführt, um Veränderungen in Einstellungen, Wahrnehmungen und Handlungsbereitschaften der Teilnehmenden sichtbar zu machen. Im Folgenden werden exemplarisch ausgewählte Ergebnisse aus Workshop 6 und Workshop 4 dargestellt, um einen differenzierten Einblick in die Wirkung des Projekts zu geben. Die Auswertung des Pre- und Post-Fragebogens von Workshop 6 mit insgesamt 11 Teilnehmenden (n = 11) zeigt besonders deutliche Veränderungen auf der emotionalen und handlungsbezogenen Ebene.



Wohlbefinden vor der Maßnahme

Vor der Maßnahme gaben lediglich 3 von 11 Teilnehmenden an, sich im interreligiösen Austausch wohl zu fühlen, während sich 8 Teilnehmende „unwohl“ oder „sehr unwohl“ fühlten.



Wohlbefinden nach dem Workshop

Nach dem Workshop bewerteten hingegen alle 11 Teilnehmenden ihr Wohlbefinden positiv, davon 3 mit „sehr wohl“ und 8 mit „wohl“.



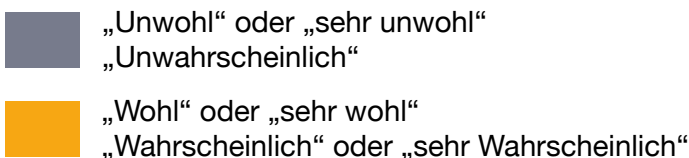
Wahrscheinlichkeit der Teilnahme

Eine ähnlich starke Verschiebung zeigt sich bei der Bereitschaft zur Teilnahme an interreligiösen Projekten oder Veranstaltungen in Berlin.



Wahrscheinlichkeit der Teilnahme

Während vor dem Workshop keine der 11 befragten Personen ihre Teilnahme als wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich einschätzte, stufen nach der Maßnahme 9 von 11 Teilnehmenden ihre Teilnahme als „wahrscheinlich“ oder „sehr wahrscheinlich“ ein; lediglich 2 Teilnehmende gaben weiterhin eine geringere Teilnahmebereitschaft an.



Evaluationsergebnisse

Besonders markant ist die Veränderung bei der Einschätzung des Beitrags gemeinsamer religiöser Werte zu Demokratie und Frieden in Berlin.

Vor dem Workshop bewerteten 8 von 11 Teilnehmenden diesen Beitrag als gering oder gar nicht gegeben.

Nach dem Workshop schätzten hingegen alle 11 Teilnehmenden den Beitrag gemeinsamer religiöser Werte als positiv ein, davon 8 als „sehr stark“ und 3 als „stark“.



Einschätzung des Beitrags gemeinsamer religiöser Werte



Einschätzung des Beitrags gemeinsamer religiöser Werte

- „Gering“ oder „gar nicht“
- „Stark“ oder „sehr stark“

Diese deutliche Verschiebung steht in engem Zusammenhang mit der gemeinsamen Entwicklung der Zukunftsvision „Berlin 2035 – Wir gestalten unser Zusammenleben“, in der religiöse Werte konkret als Ressource für gesellschaftlichen Zusammenhalt reflektiert und ausgehandelt wurden.

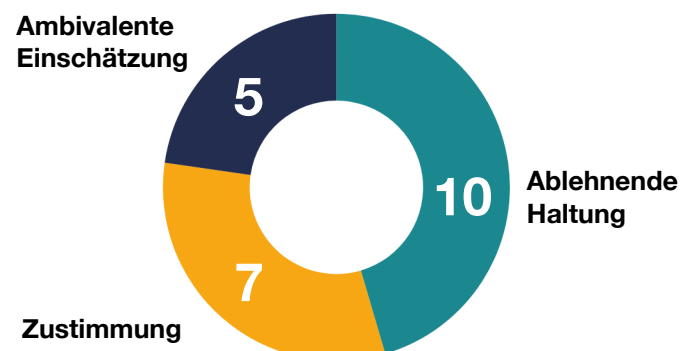
Ergänzend dazu gaben 9 von 11 Teilnehmenden an, dass sich ihre Einstellungen gegenüber Jugendlichen der anderen Religion „sehr stark positiv“ verändert haben; die übrigen 2 Teilnehmenden beschrieben eine etwas positive Veränderung. Negative oder unveränderte Einstellungen wurden nicht benannt.

Auch die Pre- und Post-Auswertung von Workshop 4 mit insgesamt 22 Teilnehmenden (n = 22) zeigt deutliche Einstellungs-veränderungen. Besonders sichtbar wird dies bei der Einschätzung, dass Judentum und Islam wertvolle Ressourcen für ein friedliches Zusammenleben bieten.

Vor dem Workshop äußerten 10 von 22 Teilnehmenden eine ablehnende Haltung („stimme überhaupt nicht zu“ oder „stimme eher nicht zu“), 7 Teilnehmende stimmten der Aussage zu, während 5 Personen eine ambivalente Einschätzung („teils/ teils“) angaben.

Nach dem Workshop zeigte sich eine vollständige Verschiebung: Alle 22 Teilnehmenden bewerteten diese Aussage positiv, davon 13 mit „voller Zustimmung“ und 9 mit „eher Zustimmung“; ablehnende oder ambivalente Einschätzungen traten nicht mehr auf. Auch die Haltung zur Rolle sozialer Medien veränderte sich deutlich.

Einstellungen der Teilnehmenden vor dem Workshop zur Aussage „Judentum und Islam bieten wertvolle Ressourcen für ein friedliches Zusammenleben“ (n = 22)



Evaluationsergebnisse

Während vor Workshop 4 lediglich 11 von 22 Teilnehmenden zustimmten, dass soziale Medien mehr positive Geschichten jüdisch-muslimischer Zusammenarbeit zeigen sollten, waren es nach der Maßnahme alle 22 Teilnehmenden, davon 16 mit „voller Zustimmung“. Ablehnende Positionen wurden nach dem Workshop nicht mehr geäußert.

Eine weitere relevante Entwicklung zeigt sich in der Bereitschaft, selbst aktiv zur Förderung von Verständnis und Toleranz zwischen Judentum und Islam beizutragen. Vor dem Workshop äußerten 11 von 22 Teilnehmenden eine ablehnende Haltung, 10 Teilnehmende stimmten der Aussage zu und eine Person gab eine mittlere Einschätzung an.

Nach der Maßnahme bewerteten 16 von 22 Teilnehmenden ihre Bereitschaft positiv, davon 10 mit „voller Zustimmung“. Gleichzeitig gaben 6 Teilnehmende eine mittlere Einschätzung an, was auf eine vertiefte Selbstreflexion über eigene Handlungsmöglichkeiten hinweisen kann; ablehnende Haltungen traten nicht mehr auf.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse der Workshops, dass das Projekt F.R.I.E.N.D.S. insbesondere zur Reduktion von Vorbehalten, zur Stärkung dialogischer Offenheit und zur Förderung aktiver Verantwortungsübernahme beigetragen hat. Die Kombination aus Begegnung, Reflexion und zukunftsorientierter gemeinsamer Arbeit erweist sich dabei als zentraler Wirkfaktor.



Handreichungsinhalte – Zentrale Impulse aus F.R.I.E.N.D.S.

1. Medienkompetenz ist Demokratieförderung

Vorurteile und antisemitische Bilder entstehen heute häufig in digitalen Räumen. Kritische Medienbildung ist daher eine zentrale Voraussetzung für Dialog- und Begegnungsarbeit.

2. Begegnung braucht Struktur und Begleitung

Begegnung wirkt nicht automatisch. Sie muss vorbereitet, moderiert und reflektiert werden, um Vorurteile abzubauen statt zu verfestigen.

3. Negative und antidemokratische Narrative nicht reproduzieren, sondern reflektiert transformieren

In Bildungs- und Dialogprozessen besteht die Gefahr, problematische Bilder, Narrative und Zuschreibungen (z. B. antimuslimische-, antisemitische-, antiziganistische Narrative) unbeabsichtigt zu reproduzieren.

Diese müssen daher kritisch eingeordnet und bewusst durch konstruktive und positive Erzählungen ersetzt werden, die Vielfalt, Selbstverständlichkeit und gemeinsame Bezüge sichtbar machen.

4. Ambiguitätstoleranz gezielt fördern

Die Fähigkeit, Mehrdeutigkeiten auszuhalten, ist eine Schlüsselkompetenz pluraler Gesellschaften – insbesondere im religiösen Kontext.

5. Orte als Lernräume begreifen

Reale Begegnungsorte – etwa religiöse Einrichtungen – machen Dialog konkret, emotional und nachhaltig erfahrbar.

6. Historisches Lernen als Methode nutzen

Historisches Lernen eröffnet Perspektiven jenseits aktueller Konflikte und macht jüdisch-muslimische Koexistenz als reale Erfahrung der Vergangenheit sichtbar.

7. Jugendliche als aktive Gestalter:innen ernst nehmen

Beteiligungsorientierte Formate stärken Selbstwirksamkeit, Verantwortung und demokratische Haltung.

8. Dialog beginnt vor der Begegnung

Begegnung gelingt nur, wenn Jugendliche zuvor Raum für Selbstreflexion, emotionale Klärung und Identitätsarbeit erhalten. Safer Spaces sind die Voraussetzung für offenen Dialog.

9. Dialog als Prozess verstehen

Wirksame Dialogarbeit braucht Zeit, Wiederholung und Verlässlichkeit. Nachhaltigkeit entsteht durch Prozesse, nicht durch Einzelveranstaltungen.

10. Religion als Ressource für Demokratie nutzbar machen

Religiöse Traditionen verfügen über Erfahrungsräume und historische Momente von Pluralität und Ambiguität, bieten ethische Deutungsangebote und gemeinschaftsbildende Potenziale, die zur Stärkung von Dialogfähigkeit, gesellschaftlichem Zusammenhalt und demokratischer Partizipation maßgeblich beitragen können. In diesem Sinne wird Religion nicht als Gegenpol zur Demokratie verstanden, sondern als aktiver Resonanzraum demokratischer Bildungs- und Aushandlungsprozesse.

Ergebnisse und Fazit

Die Umsetzung des Projekts F.R.I.E.N.D.S. verdeutlicht das hohe Potenzial dialogisch angelegter Bildungs- und Begegnungsformate im jüdisch-muslimischen Kontext, insbesondere vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Polarisierung, globaler Konflikte und medialer Zuspitzung. In den sechs aufeinander aufbauenden Workshops wurde ein zusammenhängender Lern- und Erfahrungsprozess geschaffen, der kognitive, emotionale und soziale Dimensionen systematisch miteinander verband und den Teilnehmenden nachhaltige Reflexions- und Begegnungsräume eröffnete.

Die jungen Teilnehmenden gaben zu Beginn an, dass sie keine Erfahrungswerte und Begegnungen mit jüdischem Leben in Berlin gemacht haben. Kontakte waren entsprechend kaum vorhanden, Einstellungen häufig durch mediale Darstellungen, indirekte Narrative oder konfliktbezogene Bilder geprägt. Diese Ausgangslage ging mit Unsicherheiten und Vorbehalten einher, erwies sich jedoch als veränderbar. Die Evaluationsergebnisse zeigen deutlich, dass sich Einstellungen, Wahrnehmungen und Handlungssicherheit durch gezielte Bildungsarbeit und reale Begegnung signifikant verschieben lassen.

Im Projektverlauf entwickelten die Jugendlichen ein differenzierteres Verständnis religiöser Vielfalt und gesellschaftlicher Komplexität. Die Auseinandersetzung mit Mediennarrativen, jüdischem Leben in Deutschland und gemeinsamen ethischen Grundlagen führte zu einem bewussteren Umgang mit Vereinfachungen, Emotionalisierungen und Feindbildkonstruktionen. Besonders wirksam war dabei die Verbindung aus analytischer Medienarbeit und der gemeinsamen Entwicklung positiver Gegennarrative. So bewerteten zu Beginn des 6. Workshops nur 3 von 11 Teilnehmenden den Beitrag gemeinsamer religiöser Werte zu einem demokratischen und friedlichen Berlin als stark oder sehr stark, während es nach Abschluss des Projekts alle 11 Teilnehmenden des Workshops waren.

Ein zentrales Ergebnis ist außerdem die messbare Stärkung von Ambiguitätstoleranz. Die Jugendlichen lernten, Mehrdeutigkeiten auszuhalten, Unterschiede zu respektieren und widersprüchliche Perspektiven nebeneinander stehen zu lassen. Vorurteile wurden dabei nicht nur abgebaut, sondern in reflektierte Denk- und Lernprozesse überführt, in denen Emotionen, Wissen und persönliche Erfahrungen miteinander verknüpft wurden. Diese Fähigkeit erwies sich sowohl für den interreligiösen Dialog als auch für demokratische Bildungsprozesse insgesamt als Schlüsselkompetenz.

Besonders eindrücklich waren die Effekte des abschließenden Workshops mit Exkursion zur Jüdischen Gemeinde Chabad Berlin. Die direkte Begegnung mit jüdischem Leben stellte für viele Teilnehmende eine neue positive Dimension dar: Jüdisches Leben wurde nicht länger abstrakt oder medial vermittelt, sondern als gelebte Realität erfahrbar. Die Evaluation von Workshop 6 zeigt hier deutliche Effekte: Während sich vor der Maßnahme 8 von 11 Teilnehmenden im interreligiösen Kontakt unwohl oder sehr unwohl fühlten, gaben nach dem Workshop alle an, sich in solchen Begegnungen wohl oder sehr wohl zu fühlen. Gleichzeitig gaben 9 von 11 Jugendlichen an, dass sich ihre Einstellungen gegenüber Jugendlichen der anderen Religion sehr stark positiv verändert haben. Die gemeinsame Entwicklung einer Zukunftsvision „Berlin 2035“ trug maßgeblich dazu bei, religiöse Werte als konkrete Ressource für demokratische Mitgestaltung und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu begreifen.

Ergebnisse und Fazit

Über individuelle Einstellungsveränderungen hinaus wurde deutlich, dass Jugendliche bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv in gesellschaftliche Gestaltungsprozesse einzubringen, wenn ihnen dafür geschützte Räume, Anerkennung und professionelle Begleitung zur Verfügung gestellt werden. Religion wurde im Projekt nicht als Trennlinie, sondern als potenzielle Ressource für Werteorientierung, Engagement und Solidarität erfahren.

Insgesamt belegen die Evaluationsergebnisse das hohe präventive und demokratiefördernde Potenzial des Projekts F.R.I.E.N.D.S. Die Ergebnisse zeigen, dass dialogisch angelegte Bildungsarbeit mit Jugendlichen wirksam zur Reduktion von Vorbehalten, zur Stärkung von Dialogfähigkeit und zur Förderung kollektiver Verantwortung beitragen kann. F.R.I.E.N.D.S. stellt damit ein übertragbares Modell dar, das über den Projektkontext hinaus Impulse für eine pluralitätsfähige, demokratische und solidarische Gesellschaft bietet.